

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal	Apostelamt Juda Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus	Nachdruck verboten !
----------------------------	--	----------------------

Weihnachtsbotschaft 2009

Die Weihnachtsbotschaften in der Vergangenheit waren immer Botschaften, die den Weg des Menschen zum Frieden wiesen. Das konnte auch nicht anders sein, da Weihnachten mit der Geburt Christi in Verbindung steht. Diese war notwendig, um für den Menschen der damaligen Zeit den Frieden zu ermöglichen. Die Botschaft, die Christus vermittelte, muss geistig gesehen werden, denn Geist ist es, der den Menschen handeln lässt - Geist, der sich vom Sender (Vater) über den Vermittler (Sohn) zum Empfänger (der Kindschaft) bewegt. Das alles geschieht mit Hilfe des Wortes.

Der früheste Beleg für den Ausdruck Weihnacht stammt vermutlich aus dem Jahr 1170. Der Erste Wortteil weih wird von weich = heilig, abgeleitet. Das Wort ist also mit Heilige Nacht zu übersetzen. Dieses bezog man nun auf die Geburt Jesus Christus, zumal nach der Weihnachtsgeschichte die Geburt Jesu ausdrücklich nachts geschah (Lk 2, 8). Dafür spricht ferner, dass nach jüdisch-christlicher Zeitrechnung der Tag mit dem Abend beginnt. „Da ward Abend und Morgen, ein erster Tag“ (Gen 1,5 EU). „Die Gnade Gottes kam zu uns in dieser Nacht“ - deshalb heißt diese nunmehr Weihnacht.

Schon an diesen nur kurz geschilderten geschichtlichen Zusammenhängen merkt man, dass es sich mit der Geburt Christi um einen ganz natürlichen Vorgang handelt, der aber mit einem geistigen Auftrag einhergeht. So ist, ähnlich eines Wanderweges, wo sich am Wegesrand die Rastplätze zur natürlichen Stärkung befinden, auch die Weihnachtsbotschaft eine Botschaft der göttlich-geistigen Nahrung. Sie ist mit dem Geist versehen, der zu ihrer Erfüllung notwendig ist. Dieser Geist kann und muss sich im Menschen zu Kraft und Stärke entwickeln. Das ist möglich. Der Mensch muss es nur wollen.

Diese, oft auch als Friedensbotschaften bezeichneten Mitteilungen, sind immer für den Menschen bestimmt. Sie sollen deutlich machen, dass mit ihr auf seine bisherige Lebensweise hingewiesen werden soll. Nicht andere, sondern er selbst sollte sich dabei in Frage stellen. Es sind im Besonderen die eigenen Taten zu beurteilen. Sie gilt es zu überdenken. Sie sind es sogar, die letztlich diese Friedensbotschaften erforderlich machen.

Dabei kann keiner seine eigene Vergangenheit ändern. Alles, was er in seinem Leben heute darstellt, hat er seiner Vorgeschichte zu verdanken. Man sollte aber dabei bedenken, dass jeder Tag neu zu leben ist. In ihm entwickelt sich das Erleben von morgen. Das bedeutet, auch heute schreibe ich in meinem „Buch des Lebens“ ein neues Kapitel. Doch in welchem Geist geschieht es?

Der Mensch im Allgemeinen wird mir nun entgegenhalten: Ich lebe in Frieden, mit meinen Nachbarn habe ich keinen Streit, ja, ich habe sogar einen wunderbaren Freundeskreis. Da wir alle freundschaftlich verbunden sind, gehen wir gemeinsam durch dick und dünn. Zu Weihnachten besuchen und beschenken wir uns. Keiner fügt dem anderen Leid zu. Man könnte meinen: Friedliches Schlaraffenland, ach, wie schön bist du. Also muss der Geist, den ich gelebt habe in Ordnung gewesen sein. Ist das wirklich so?

Ist mit dem, wie man heute das Weihnachtfest begeht Frieden geworden? Wenn die Geburt Christi für den Frieden der Menschheit eine unbedingte Voraussetzung war, müsste doch schon längst der Frieden den er wollte, Wirklichkeit geworden sein, und das für alle Menschen dieser Erde. Zumindest aber sollte

es so sein, dass für die, die an seine jährliche Neugeburt glauben, der Frieden vorhanden sein muss. Da sich aber auch hier die Realität anders zeigt, sollte der Einzelne über alle diese Zusammenhänge neu nachdenken.

Solange sich die Menschen nur an der Geburt von einst orientieren, wird Frieden nicht möglich sein. Sie flüchten damit vor ihrer eigenen Friedensverantwortung. Diese ist im Jetzt und im Hier - in ihrem irdischen Leben also - zu erfüllen. Das ist die eine, die äußerliche Seite.

Die andere, die innerliche Seite ist viel bedeutungsvoller. Kann eine solche Orientierung in die Vergangenheit überhaupt das erfüllen, wonach sich eine ganze Menschheit sehnt:

Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen?

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage: Wo soll denn dieser Frieden beginnen? Bei dem anderen oder bei mir. Soll dieser Frieden durch Christus für mich erarbeitet werden, oder steht nicht vielmehr die Aufforderung an mich, seine Lehre zu erfüllen, damit mir die eigene Friedenspflicht auferlegt werden kann? Wer soll hier im Sinn des Friedvollen aktiv werden?

Damit kann doch nicht das Krippenkind, das vor 2.000 Jahren geboren wurde, gemeint sein. Wie sollte so etwas heute geschehen?

Frieden kann nur erreicht werden, in dem ein jeder, der Frieden will, auch zum Friedensstifter wird. Dazu gibt es keine Alternative. Doch hier beginnt das große Problem, denn fast jeder Mensch ist der irr-sinnigen Meinung, dass er ja wegen dem „anderen“ nicht in Frieden leben kann.

Dabei unterliegt er fatalen Irrtümern. Ihm schadet nämlich nicht das, was der andere tut oder auch nicht tut, sondern er ist auf Gedeih oder Verderb dem ausgesetzt, was er selbst tut.

Dabei gilt: jede Tat ist seine Saat, und diese wird ihn begleiten. Für seine selbst gelegte Ursache kann er den anderen Menschen nicht verantwortlich machen. Sind wir uns auch hier im Klaren, dass solches bereits in den Gedanken beginnt. Im ganz privaten Bereich, im Innenleben eines jeden Menschen, ist folglich der Anfang zu suchen.

Das ist ein uraltes Schöpfungsgesetz. In der göttlichen Schöpfungsgeschichte dem Menschen immer wieder vor Augen geführt, wird es nur leider genauso oft von ihm verworfen.

Betrachten wir nur das 5. Gebot, das es zu erfüllen gilt.

Du sollst nicht töten. Durch Mose einst Wort geworden, damit das Morden aufhört. Was ist bis heute daraus geworden? Geblieben ist lediglich die Nichterfüllung und folglich im Herzen die Sehnsucht nach Frieden. Beides spielt sich zu erst im Menschen ab. Was hat der Mensch nicht alles erfunden, um gerade dieses Gebot zu umgehen? Er lässt, als Zeichen der Barmherzigkeit zu Weihnachten die Waffen schweigen und glaubt, er habe damit genug getan.

All` das menschliche Denken reicht in keiner Weise aus, um das zu erreichen, was Frieden - nur Frieden im Herzen - für den einzelnen bringen kann. Ich glaube, hier müssen ganz andere Grundlagen in den Vordergrund gebracht werden. Einige dieser Grundlagen möchte ich ansprechen. Weitere sollte der einzelne für sich erarbeiten - aber im Geist Gottes, seinem Heiligen Geist.

Frieden mit Gott, damit der Mensch nicht mehr als Sünder in der Schöpfung lebt.

In der Bergpredigt spricht Christus vom Töten und der Versöhnung folgendes: „Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe. Schließ` ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist,...“ (Mt. 5:23 – 5:25)

Das ist doch der Weg zum Frieden. Damals und heute ein geistiger Prozess, der an den Menschen, ob arm oder reich, gerichtet ist. Er hat an Bedeutung nichts verloren.

Dabei muss in Betracht gezogen werden, dass das irdische Leben des Menschen nicht das Einzige ist, was hier existiert. Es gibt noch weit mehr.

Wenn wir uns bei der Betrachtung der weihnachtlichen Zeremonien doch nur fragen würden: Wo kommt denn Christus her? Was will er uns mit seiner Ankunft sagen? Was soll daraus für uns von Nutzen sein? Dann wären wir schon in der Gegenwart – im Jetzt – bei unserem eigenen Leben.

Dann käme eine Frage von ganz allein: Wie wird mir der Weg heute - in meinem Leben – zum Frieden gewiesen? Die Frage, ob ich mich noch an Vergangenen orientieren kann, wäre überflüssig. Sehnsüchtig würde ich nach heutigen Quellen Ausschau halten.

Diese Quellen gibt es - wie einst, so auch heute, binden sie aufs Neue Menschen in diesem Geist.

Es ist nicht der Buchstabe der Bibel, der verbindet. Es ist vielmehr das Wort, das, in Geduld und Liebe des Menschen, den göttlichen Geist zum Ausdruck bringt. Es dringt in die Seelen der Menschen ein und verbindet sie zu einem Bollwerk des Friedens. Hier muss der Buchstabe scheitern, denn das, was nach Gemeinsamkeit sucht - die Seele - kann diese nur mit Menschen erreichen. Sie will und sie muss in ihrer irdischen Zeit göttlich umhüllt sein. Das können nur Menschen für Menschen erfüllen.

Dafür gibt es ganz zwingende Notwendigkeiten. Ganz einfache, den natürlichen Gesetzen folgende Tatsachen, verdeutlichen das.

Es sind Geburt und Sterben. Sie gehen mit einem jeden einher. Kein Mensch kann sich diesem entziehen. Sie stehen im Mittelpunkt des geistigen Menschen. Zwar freut er sich das er geboren wurde, aber das damit auch sein Sterben verbunden ist, das weist er, so weit es sein Verstand ermöglicht, von sich. „Es sterben immer nur die anderen!“ Jeder will seiner eigenen Zukunft nur bis zu seinem irdischen Ende Inhalte verleihen. Da beides geistige Prozesse sind und das Körperliche als Werkzeug für den irdischen Abschnitt, nur eine Dienerfunktion zu erfüllen hat, kann es auch nur vom Menschen geistig verstanden werden.

Spätestens hier müsste der Mensch neugierig werden. In der Anerkennung dieser Tatsachen bekommt sein Leben nämlich eine neue Dimension. Er müsste sich die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen! Warum das alles? Wer wird aus welchem Grund in das irdische Dasein geboren?

Es muss doch im Menschen etwas geben, das diese irdische Zeit durchwandert – was vorher war, was jetzt ist und was danach sein will – was folglich unsterblich ist. Diese Unsterblichkeit ist vom irdischen Frieden abhängig. Sonst kann sie sich nicht entwickeln. Die Folge wäre ihr Tod. Das wäre dann der seelische Tod. Nicht leben zu können bedeutet für die Seele, der Vergänglichkeit ausgesetzt zu sein. Den Gesetzen der Vergänglichkeit zu folgen entspricht aber nicht ihrem irdischen Auftrag.

So kommt es im Menschen zu einem Widerspruch. Dieser zeigt sich auf der einen Seite im unbedingten Verlangen der Seele nach ewigen Leben. Auf der anderen Seite folgt der Mensch aber den Gesetzen des Vergänglichen. Hier bindet er, von seinem Verstand gefordert, seine Seele. Das solches Vorgehen nicht gut sein kann, ist zu erkennen.

Es wäre wohl besser zuerst nach dem Reich des Ewigen zu schauen und dann alles andere dem unterzuordnen. Wie heißt es doch schon seit alter Zeit so trefflich: „Trachte zuerst nach dem Reiche Gottes...!“ Ihr kennt das alle.

Trachte danach, ich könnte auch sagen erwirb es dir, denn du hast es noch nicht. Auch wenn du darüber Bescheid weißt, hast du es noch nicht.

Das bedeutet orientiere dich an dem, was aus der geistigen Wiederkunft eines Jesus Christus heute neu den Menschen gegeben wird. Es ist der göttliche Geist des Ewigen, den die Seele zu ihrem irdischen Leben benötigt, damit sie darüber hinaus ihr ewiges Dasein schon im Heute und Jetzt vorbereiten kann. Würden die Menschen in allem Handeln sich so bewegen, wären sie einfach gut zueinander, denn in Gott sein heißt gut sein. Dann ist jeder mitverantwortlich für das Gute. Jeder Gedanke wäre ein Sonnenstrahl, der die Taten des Menschen und somit seine Werke durchglüht. Menschen, Tiere und die Mutter Erde würden in der Einheit sein. Frieden wäre auf Erden.

Dann entwickelt sich der wahrhaftige Mensch. Die Seele kann in ihm frei schwingen. Sie bildet dann die Grundlage für den Verstand. Alles was sich aus ihrer Vorherrschaft entwickelt, dient dann dem ewigen Leben des Menschen.

Solange der Mensch jedoch seines Leibes Wohl folgend, sein Leben einrichtet, wird solches nicht möglich sein. Er wird dann immer nur den Ereignissen seine Beachtung schenken, die dieses leibliche Wohl ermöglichen. Damit bleibt sein ganzes Leben, einschließlich seiner Seele, der Vergänglichkeit unterworfen. Dann bleibt geistiges Leben nach dem Tod für ihn ein Fremdwort. Jeglicher Hinweis darauf wird für unbedeutend gehalten. Besonders in der Weihnachtszeit kann dann, im Konsum der materiellen Dinge, aus dem Vollen geschöpft werden.

Solange, wie des Menschen Ohren taub und die Augen blind für das Göttliche sind, wird sich die Seele beengt fühlen. Sind aber erst einmal diese Hürden überwunden, wird sich ein wunderbares Gefühl im Herzen einstellen. Ähnlich wie es einst Christus ergangen ist. Er ging auf einen Berg als er die vielen Menschen sah und predigte (Bergpredigt, nachzulesen in Mt 5.1-7.1). Der Mensch von heute wird dann, in der Sendung von heute, diesen Christusworten folgen können. Seine Seele wird es ihm danken. Freude wird ihn dann durchziehen.

Zum Salz der Erde wird er werden. Durch die Wiederkunft dieser Gesetze am 2. Mai 1902 im Apostelamt Juda wird er es auch bleiben, denn Salz muss salzig bleiben, sonst ist es zu nichts mehr nütze (Mt 5.13). Dazu strömt heute, gekleidet im Wort und in der menschlichen Liebe getragen, seine geistige Tiefe neu zu einem jedem Menschen.

Das Apostelamt Juda hält durch seinen Vermittler diese Ewigkeit für das zeitliche im Menschen zum Wohle der einzelnen Seele bereit. Es zu nutzen, lohnt sich. Dann ändert sich die Welt, die wir geschaffen haben, denn unsere Welt ist das Resultat unserer geistigen Einstellung. Erst wenn neue, in ihrem Charakter durchaus mit revolutionärem Inhalt behaftete geistige Kräfte Einfluss nehmen, wird sich etwas Neues zeigen.

Auch die so genannte Intelligenz des Verstandes des Menschen muss diese göttliche Schule durchlaufen. Ihr bleibt nichts anderes übrig. Sonst bleibt aller Fortschritt nur ein Stückwerk. Was nützt es, wenn der Mensch aus schwerer Krankheit, durch die hohe Kunst der Ärzte wieder genesen, zur alten Handlungsweise zurückkehrt. Der alte Geist fängt dann von neuem an zu arbeiten. Es kann sich nur das Alte wieder einstellen. Schauen wir richtig hin, wenn gesagt wird, dieses oder jenes Ereignis ereilte den einzelnen Menschen schon wieder.

Dort aber, wo neuer Geist einzieht, dort entsteht auch etwas Neues.

Für den Menschen zu wissen, dass Gott sich ihm zuwenden will, das ist zu wenig. Ich möchte, dass der Mensch es **glaubt**, dass er die göttlichen Kräfte benötigt. Sie offenbaren sich in seinem Geist.

Das setzt voraus, dass er versteht, warum er sich diesem Geist zuwenden soll.

Ich wünsche allen Menschen dieser wunderschönen Erde das Verständnis dafür.

Mit folgender Aufforderung an den Menschen möchte ich meine Weihnachtsbotschaft beenden:

Sende nur aus, was du empfangen willst, und es wird ganz schnell Frieden sein.

Das ist möglich - durch Gott Juda in seiner Meisterschaft von heute – Amen.

Euer Apostelhelfer in Juda – Günter Adam